

~ Mit Waffen gefangene Weiber der Haluzzenbewegung! ~

Foto aus dem Stroop-Bericht

Haluzzenbewegung. Hechaluz = Der Pionier. Jüdische Jugendbewegung, die s.Zt. unter dem antisemitischen Druck in West- und Ost-Europa junge jüdische Arbeiter organisatorisch zusammenfasste und generell dazu aufrief, sich für ein Arbeiterleben im damaligen Palästina zu entscheiden. Der polnische Hechaluz umfasste etwa 100 000 Mitglieder, die Zentrale befand sich (vor der nazistischen Okkupation) in Warschau. Arbeiterinnen und Arbeiter dieser Bewegung, die mit der übrigen jüdischen Bevölkerung dann in das Ghetto getrieben wurden, bildeten mit das Zentrum des Widerstands und Aufstands.

„Blaue Polizei" im Warschauer Getto

Halutzbewegung [illegible] = Der Pionier [illegible]
die s.Zt. unter dem [illegible]
junge jüdische Arbeiter organisierte [illegible]
dazu aufrief, sich für ein Arbeiterleben im damaligen Palästina
zu entscheiden. Der polnische Hechaluz umfasste etwa 1oo ooo Mitglieder, die Zentrale befand sich (vor der nazistischen Okkupation)
in Warschau. Arbeiterjugend und Arbeiter dieser Bewegung, die mit
der übrigen jüdischen Bevölkerung dann in das Ghetto getrieben wurden, bildeten mit das Zentrum des Widerstands und Aufstands.

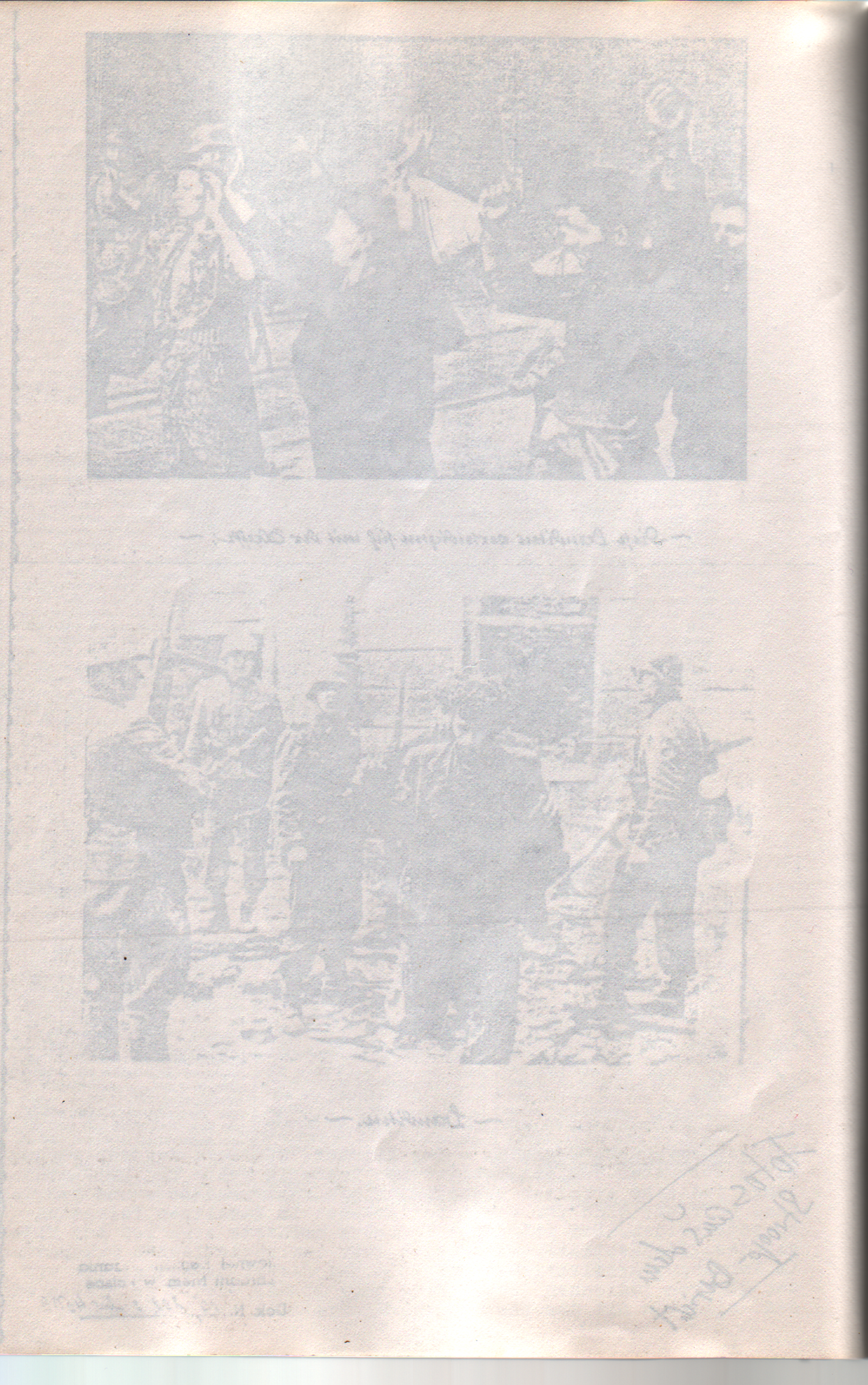


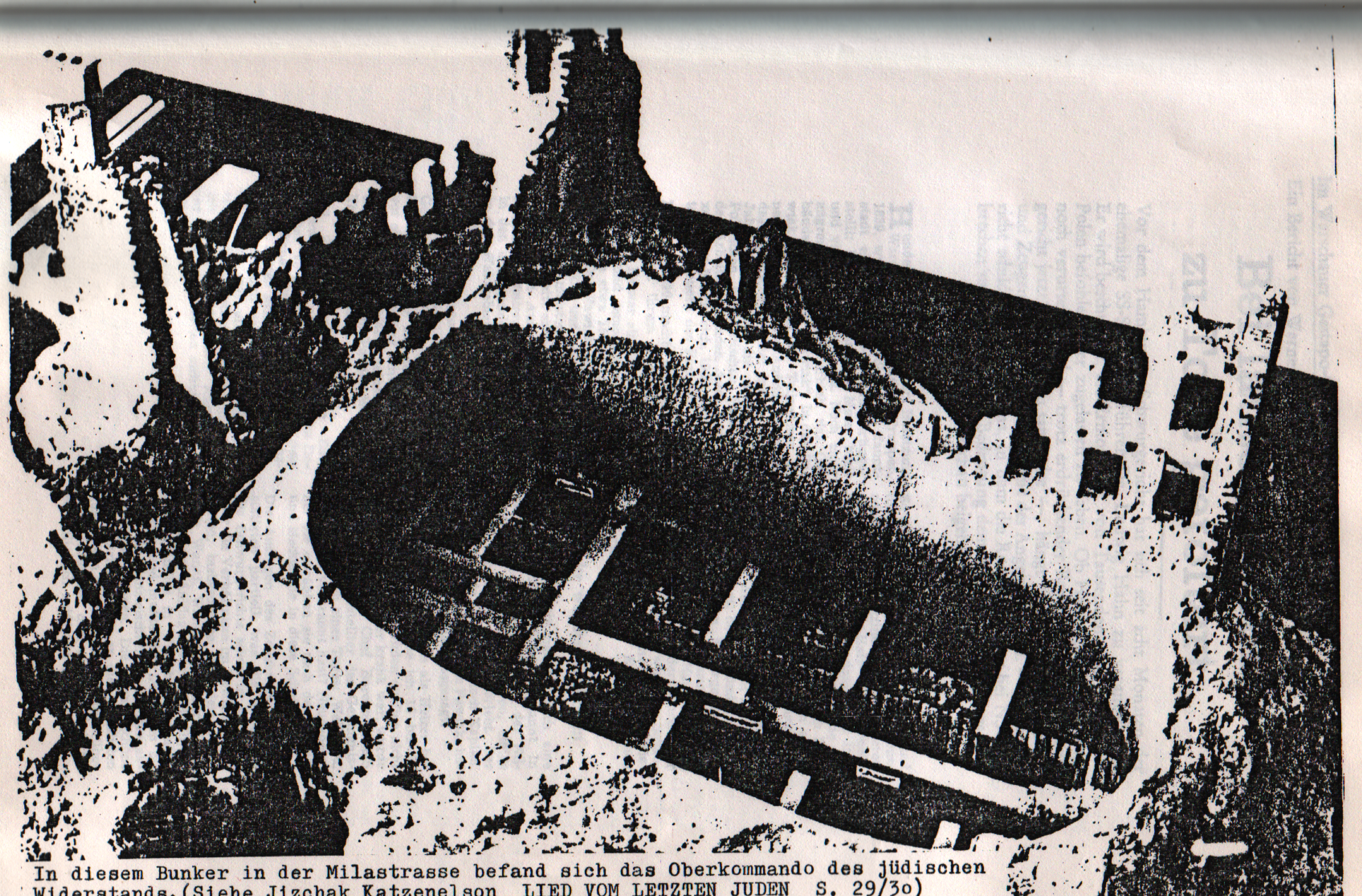
~ Diese Banditen verteidigen sich mit der Waffe. ~



~ Banditen. ~

Fotos aus dem Stroop-Bericht





In diesem Bunker in der Milastrasse befand sich das Oberkommando des jüdischen Widerstands. (Siehe Jizchak Katzenelson LIED VOM LETZTEN JUDEN S. 29/30)
Die Rekonstruktion ist entnommen KAMPF - TOD - ANDENKEN, Warschau 1963



Ein Bericht von Werner Hill

Bei lauter Musik zu Tode gefoltert

Vor dem Hamburger Schwurgericht hat sich seit acht Monaten der ehemalige SS-Standartenführer Dr. Ludwig Hahn zu verantworten. Er wird beschuldigt, die Ermordung von Tausenden von Juden und Polen befohlen oder zugelassen zu haben. Ob Hahn jedoch überhaupt noch verurteilt wird — trotz erdrückender Beweise, die das Schwurgericht jetzt in Warschau sammelte —, hängt weniger von Richtern und Zeugen als von der Gesundheit des Angeklagten ab. — Unser Bericht schildert das Dilemma, in dem die Rechtsprechung bei NS-Verbrechen steckt und welche Bedeutung dem Ausgang gerade dieses Prozesses in Warschau beigemessen wird.

Hundert Jahre vor der Besetzung Warschaus durch Hitlers Truppen, 1839, wurde in der polnischen Hauptstadt ein Gefängnis-Neubau fertiggestellt: 150 Meter lang, 12 Meter breit und vier Stockwerke hoch. Nach einer angrenzenden Straße erhielt das Gebäude den Namen „Pawiak". In den Pawiak steckte man die Teilnehmer an nationalen polnischen Aufständen gegen das zaristische Regime; später, um die Jahrhundertwende, die Anführer der Polnischen Sozialistischen Partei und des Arbeiterverbandes. Auch Rosa Luxemburg befand sich, 1906, einmal hinter den Mauern des Pawiak.

Im März 1940 machte die Gestapo den Pawiak zu ihrem „Untersuchungsgefängnis". Es war ein Gefängnis, in dem gefoltert und gemordet wurde, in dessen Zellen etwa 150 Häftlinge erhängt wurden. Der Pawiak lag nun im Warschauer Getto, und aus ihm führte für die weitaus meisten Häftlinge kein Weg in die Freiheit: etwa 60 000 Gefangene wurden nach Auschwitz, Buchenwald, Majdanek weitergeleitet, rund 37 000 in den umliegenden Getto-Ruinen und in den Waldgebieten bei Warschau erschossen.

Als Hauptverantwortlicher für diese Taten, nämlich als Chef der Warschauer Gestapo in den Jahren 1941—1944, steht Dr. Ludwig Hahn seit dem 2. Mai 1972 vor einem Hamburger Schwurgericht — zusammen mit einem seiner früheren Untergebenen, dem Pawiak-Wachmann Thomas Wippenbeck.

Die drei polnischen Zeugen Bartoszewski, Loth und Kaplan, die im Dezember vergangenen Jahres vor dem Warschauer Wojwodschaftsgericht aussagten, hätten sicher nach Hamburg reisen können und wollen. Aber die polnische Seite war offenbar daran interessiert, die deutschen Richter und Schöffen durch unmittelbare Anschauung der Verbrechensstätten sachkundiger zu machen.

So blieben die Zeugen in Warschau und das Gericht reiste. Man zeigte den Deutschen das Dienstzimmer des früheren Gestapo-Chefs, die Haft- und Vernehmungsräume, in denen damals bei lauter Radiomusik Menschen zu Tode gequält wurden — was Hahn, nach Zeugenaussagen, hören konnte. Man zeigte ihnen das, was vom Pawiak übriggeblieben ist oder rekonstruiert wurde: Das Gestapo-Gefängnis wurde während des Warschauer Aufstandes von den Deutschen gesprengt; heute befindet sich im wiederaufgebauten Kellergeschoß eine Gedächtnisstätte, ein Museum des Martyriums der polnischen Hauptstadt, das täglich von einigen hundert Warschauer Schulkindern besucht wird. In Schaukästen werden Folterinstrumente, Briefe, Totschläger und Kinderhemdchen aufbewahrt.

Kranke wurden erschossen

Der Pawiak hatte nämlich auch eine Frauenabteilung, „Serbia" genannt. In der Serbia wurden während der NS-Zeit etwa 50 Kinder geboren, einige haben den Krieg sogar überlebt. Der polnische Jude Henry Hennoch Kaplan, ein ehemaliger Häftling des Pawiak, hat als Zeuge in Warschau ausgesagt:

„Ich war im Kesselhaus als Heizer beschäftigt. Täglich habe ich 18 bis 20 Stunden gearbeitet. Juden durften nicht krank sein, denn wer krank war, wurde erschossen. Mein Chef Borowski, ein polnischer Angestellter des Gefängnisses, fragte mich eines Tages: ‚Weißt Du, was Du da verbrannt hast? Neugeborene. Sie ertränken sie nach der Geburt und stecken sie in diese Schachteln.'"

Die Aussagen des Zeugen Kaplan bestätigten partiell, was die Mitglieder des Schwurgerichts schon in Hamburg über die Verhältnisse im Pawiak gehört hatten, insbesondere von dem Polen Leon Wanat. Wanat, einer der Kronzeugen der Anklage, war im Frühjahr 1940 grundlos in Warschau verhaftet worden und mußte den Deutschen bis 1944 als Kanzleischreiber im Pawiak-Gefängnis dienen. Die wunderschöne Handschrift, in der er die Todeslisten ausfertigen konnte, bewahrte den früheren Lehrer vor dem eigenen Tod, bis er schließlich entfliehen konnte.

Wanat mußte den Richtern — zum Zwecke der Prüfung seines Gedächtnisses — die Farbe der Karteikarten nennen, auf denen er das mörderische Geschehen verschlüsselt festzuhalten hatte, und er konnte es: „Dunkelgelb, wie diese hier auf dem Richtertisch."

Immer, wenn Wanat von Erschießungen berichtete (die er als „Funktionshäftling" mit ziemlicher Bewegungsfreiheit verhältnismäßig einfach wahrnehmen konnte), ließen die Richter den Dolmetscher zweifelnde Fragen stellen: „Hat der Zeuge das gesehen?" Und wenn Wanat dann beteuerte: „Ich war dabei, und das nicht nur einmal, als Juden herausgebracht wurden, ich habe das Schreien gehört, die Schüsse gezählt" — dann fragten sie weiter: „Woran, außer an seinem unguten Gefühl, konnte der Zeuge erkennen, daß Leute erschossen wurden?"

Nachhilfe im Foltern

Auch wenn man die Pflicht der Richter zur sorgfältigen Aufklärung der Wahrheit voll anerkennt, konnte einen bei solchen Fragen doch ein ungutes Gefühl überkommen. Dies zumal, da die Richter die Meinung vertreten, diesen Prozeß gegen den letzten hohen NS-Amtsträger im Generalgouvernement zur Zeit der Massenvernichtungen durchführen zu müssen „wie einen Fall von Ladendiebstahl". Wird bei einer solchen Betrachtung nicht allzu Ungleiches allzu gleich behandelt? Eignet sich eine Technik für jede Variante von Wahrheitsfindung?

Vor allem die Aussagen des polnischen Arztes Dr. Felicjan Loth haben die Aussagen Leon Wanats untermauert, daß das „Untersuchungsgefängnis" der Hahnschen Gestapo in Wirklichkeit ein Ort unmenschlicher Grausamkeiten war. Loth hatte nur ein Minimum von Medikamenten und medizinischen Geräten zur Verfügung und mußte Menschen behandeln, die durch Knüppelschläge, Fußtritte und Verbrennungen lebensgefährlich verletzt waren. Einige starben an dem Schock, den sie infolge der Schläge erlitten hatten.

Aus der Dienststelle Hahns wurden Leichen in den Pawiak gebracht, die wie Dr. Loth aussagte, „nicht mehr wie Menschen aussahen: Gesicht, Kopf Hals völlig massakriert". Die Schläge sollten, davon ist Dr. Loth überzeugt, zum Tod der Häftlinge führen. Er hat auch beobachtet, daß sich neues Wachpersonal, das in das Gefängnis kam, jeweils ganz einheitlich verhielt: es wurde offenbar vor Dienstantritt im Foltern und Totschlagen unterwiesen.

Sicherlich ist dem Arzt die Aussage nicht leichtgefallen, daß er damals aus Angst um sein eigenes Leben die Todesursachen gelegentlich verschleiert habe. Er habe etwa ein „Kreislaufversagen" angegeben, wenn die eigentliche Todesursache die Mißhandlungen waren. So zwangen die Nazis sogar ihren Opfern die Sprache des Unmenschen auf.

Sie zwangen sie auch zu unmenschlichem Verhalten: Weil sogar kranke und verletzte Gefangene zu Erschießungen abgeholt wurden, mußte Dr. Loth einem Häftling, der einen Oberschenkel-Bruch hatte, die Klammern vor dem Abtransport entfernen. Er hatte nur wenige dieser Instrumente und brauchte sie noch für andere Häftlinge.

Aber hat Hahn etwas von den Taten seiner Untergebenen gewußt, will der deutsche Gerichtsvorsitzende wissen? „Wußte Hahn, daß die aus dem Pawiak nach Auschwitz transportierten Häftlinge dort umkamen?" Zeuge Bartoszewski: „Aus den Lagern kamen Todesnachrichten. Wenn sämtliche Briefträger Bescheid wußten — warum dann nicht der Chef der Sicherheitspolizei?" Vielleicht finden auch die deutschen Richter solche Aussagen inzwischen beweiskräftiger, als sie sie wohl vor ihrem Warschau-Besuch fanden. Es gibt Anzeichen dafür, daß diese Reise (der eine zweite nach Warschau und eine nach Israel folgen soll) den deutschen Richtern deutlich gemacht hat, auf welchem Hintergrunde sie ihren Spruch gegen Ludwig Hahn werden fällen müssen, welchem Inferno er adäquat sein muß.

Die Mitglieder des Hamburger Schwurgerichts gingen durch die Grabreihen von Palmiry und sahen damit einen jener vielen Orte in der Umgebung Warschaus, an denen während der Okkupation Menschen ermordet wurden. Sie waren auf der Krakauer Königsburg, dem herrlichen Renaissance-Palast Sigismunds I., wo Generalgouverneur Hans Frank residiert hatte, der den Auftrag, den Hitler ihm gegeben hatte, mit den Worten weitergab: „Was wir jetzt an polnischer Führungsschicht festgestellt haben, ist zu liquidieren; was nachwächst, ist wegzuschaffen."

Die Hamburger Richter und Schöffen gingen durch die Gaskammern von Auschwitz und Birkenau, kletterten auf die Ruinen der gesprengten Krematorien und betrachteten den von den Polen errichteten Galgen, an dem der Erbauer und letzte Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höss, endete. Daß sie ihre Wirkung, ihre notwendige Wirkung wohl nicht ganz verfehlt hatten, wurde unter anderem deutlich, als Gerichtsvorsitzender Helmuth Plambeck sagte: „Keiner von uns geht wohl so nach Deutschland zurück, wie er gekommen ist."

Er sagte es zu Czeslaw Pilichowski, dem Direktor der Hauptkommission für die Untersuchung der Naziverbrechen in Polen, als man sich nach acht Tagen wieder verabschiedete. Pilichowski zweifelt, wie die gesamte polnische Öffentlichkeit, nicht daran, daß Hahn und Wippenbeck der Verbrechen schuldig sind, die die Anklageschrift ihnen vorwirft. Warum, so fragte der Historiker Pilichowski, findet dieser Prozeß erst jetzt statt? Und warum ist Ludwig Hahn, der seit 1949 unter seinem richtigen Namen in der Bundesrepublik lebt, auf freiem Fuß?

Helmuth Plambeck faßte in seiner Antwort alles zusammen, was sich an guten Gründen für Hahns Freiheit finden läßt: das liberalisierte Haftrecht, die einschlägigen internationalen Bestimmungen, die Tatsache, daß Hahn ein kranker Mann ist. Und der Richter resümierte: „Daß Hahn sich also auf freiem Fuß befindet, das ist, wenn Sie so wollen, ein Opfer, das man dem Rechtsstaat bringen muß."

Satz für die Rechtsgeschichte

Auf diesen Satz hin, der in die Rechtsgeschichte eingehen könnte, war von Pilichowski nur so etwas wie ein resignierender Seufzer zu hören.

Polens Urteil über den Hahn-Prozeß wird sicher auch entscheidend davon abhängen, ob dieses Verfahren überhaupt noch mit einem Urteilsspruch beendet werden kann. Hahn ist heute ein kranker Mann. Er hat eine Prostata-Operation hinter sich; Bestrahlungen stehen ihm bevor, sein physischer und psychischer Zustand läßt nur kurze Verhandlungen zu. Das Gericht hat Erwägungen darüber angestellt, ob — neben den schon tätigen deutschen Ärzten — auch polnische Ärzte zu Rate gezogen werden sollten, um die sich eventuell stellende Frage der Verhandlungsfähigkeit Hahns zu beantworten. Die polnische Seite hat abgelehnt.

Man liefert Mikrofilme von Akten, arrangiert Zeugenvernehmungen und Lokaltermine, man ist auch bereit, Hahn und Wippenbeck freies Geleit zu gewähren, wenn das Schwurgericht eine Ortsbesichtigung für zweckdienlich halten sollte. Aber nun auch noch dem Mann, der nach ihrer Auffassung schon seit Jahren hinter Gittern hätte sitzen sollen, bescheinigen, daß ein Schuldspruch gegen ihn nicht mehr möglich ist — das will man wohl nicht. Es ist leicht vorstellbar, daß den Polen vor dieser Geste deutscher Objektivität bange wird.

Polen hoffen auf Urteil

Als der Verfasser dieses Beitrages sich nach den Warschauer Tagen von Professor Pilichowski verabschiedete, drückte dieser ihm die Zeitschrift „Za Wolnosc i Lud" (deutscher Titel: „Für Freiheit und Volk") mit seinem jüngsten Artikel — und die deutsche Übersetzung gleich dazu in die Hand. Der Titel: „Genugtuung für die polnischen Opfer des Nazismus — ein offenes Moralproblem."

Pilichowski drückt in dem Aufsatz die Hoffnung aus, daß das Problem der Wiedergutmachung „eines der grundsätzlichen Probleme für den friedlichen Aufbau der Gegenwart und Zukunft zwischen Polen und der BRD" — auf der Grundlage des deutsch-polnischen Vertages und der nun aufgenommenen diplomatischen Beziehungen zweifellos gelöst werden würde.

Damit stellt sich unausweichlich ein Zusammenhang her: was in einem Prozeß wie dem gegen Ludwig Hahn ans Licht kommt und an Verantwortlichkeit festgestellt wird, bildet auch eine Basis — und eine weiß Gott solide Basis — für polnische Wiedergutmachungsansprüche. Über einen anderen sekundären Zusammenhang wird in Warschau bislang nur gemunkelt: Polen, so heißt es, könnte den Strom deutschblütiger Aussiedlungs-Kandidaten, der sich zur Zeit von allen Seiten des Landes auf die deutsche Botschaft zubewegt, um zu erkunden, was Willy Brandts Politik denn einbringe, so lange zurückdämmen, bis die Bundesrepublik sich wiedergutmachungswillig zeigt.

Befrachtet mit solchem Gepäck, was wird da aus dem Hahn-Prozeß?

VORWÄRTS, Bad Godesberg
18. Januar 1973

Schlußphase im Hahn-Prozeß

Mit der Forderung, Otto Hahn in 47 Fällen zu lebenslänglich und in einem Fall zu acht Jahren Gefängnis zu verurteilen, wurde die Schlußphase eines Prozesses eingeleitet, der mehr Beachtung in der bundesdeutschen Öffentlichkeit verdient hätte.

Hahn war von 1941 bis 1944 im Auftrag Hitlers und Kaltenbrunners der mächtigste Mann der Gestapo in Warschau. Seine Verantwortung für die Vernichtung der Menschen und ihrer Stadt ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Seit über zehn Jahren wird sein „Fall" in Hamburg verschleppt. Jetzt lautet die Anklage auf Tötung von zahlreichen Juden und Polen im Warschauer Pawiak-Gefängnis und „Verschickung" von mindestens 5000 polnischen Häftlingen nach Auschwitz und in andere Konzentrationslager.

Oberstaatsanwalt Grosse ging einleitend auf die oft gestellte Frage ein, ob es notwendig sei, daß solche Verfahren noch geführt werden. Es gehe nicht um die Bewältigung der Vergangenheit, Hahn stehe vor Gericht, weil er ein krimineller Mörder ist, betonte der Staatsanwalt.

Hahn, selbst Jurist, hatte offenbar angenommen, sich auch diesmal wieder — wie bereits in vorausgegangenen Prozessen — herauspauken zu können. Sein „Fall" hatte allerdings so viel internationales Aufsehen erregt, daß Anklagevertretung und Schwurgericht auch den Weg über die Verfolgung des Befehlsweges vom Schreibtisch bis zur Tat nachvollzogen, der schlüssige Beweise erbrachte. Seine Verantwortung für die grausamen Taten ist unbestritten.

Dennoch wird man das Gefühl nicht los, daß auch im Fall Hahn noch eine Hintertür offensteht. Die Fortsetzung des Plädoyers begann bereits mit der Ablehnung des Antrages auf Haftbefehl. Begründung: Der Angeklagte habe „gegen keine Pflichten verstoßen" und sei „regelmäßig zur Sitzung erschienen". Die gesundheitliche Situation verlange außerdem eine ständige ärztliche Betreuung.

Hahn zeigte sich dann auch absolut zuversichtlich. Er hatte sich für den Schluß noch ein besonderes Bonmot aufgehoben. Nach dem Plädoyer bat er darum, eine Erklärung abgeben zu dürfen. Dann stellte er fest, daß er erst jetzt darauf gekommen sei, daß er in der Zeit, als die Aktionen stattfanden, die ihm angelastet werden, gar nicht in Warschau gewesen ist. Dabei tischte er dem Gericht eine Geschichte auf, daß er seinen damals 7jährigen Sohn auf ärztliche Anweisung in ein Kindersanatorium nach Bad Rapka brachte, wo er einen Familienurlaub anschloß. Das könne angeblich ein Dr. Schmeder bezeugen, damals Regierungsrat. Der Vorsitzende des Gerichts kam ihm entgegen und versprach eine Klärung, während ein Richter bemerkte: „Angelastet ist Ihnen das, Herr Hahn, doch bereits seit zehn Jahren".

Das Urteil wird nicht nur ein Spruch gegen die Mörder polnischer Menschen sein, sondern nicht zuletzt den Polen ein Urteil über die Glaubwürdigkeit bundesdeutscher Gerichte bei der Verfolgung von NS-Verbrechen erlauben.

GERDA ZORN

die tat
19. Mai 1973
Frankfurt (Main)

Literaturhinweise

Diese Hinweise sind natürlich sehr unvollständig. Sie sollen allein dem am Thema Interessierten Stützen für eigene weitere Orientierung sein.

Anatomie des SS-Staates 2 Bde. dtv München 1967 Nr. 462/463

Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958

Eugen Kogon Der SS-Staat herausgegeben v. Verl.d.Frankfurter Hefte

Heinz Höhne Der Orden unter dem Totenkopf Nr. 1052/1053
Geschichte der SS Fischer Bücherei 1969 2 Bde.

David Schoenbaum Die braune Revolution
Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches
Kiepenheuer & Witsch 1968

Studien zur Geschichte der Konzentrationslager Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1970

Enno Georg Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS
Schriftenreihe der Vierteljahreshefte f.Zeitgeschichte
Deutsche-Verlags-Anstalt, Stuttgart 1963

Heinrich Kühnreich Der KZ-Staat Dietz Verlag Berlin DDR 1960

KZ-Verbrechen vor deutschen Gerichten Europäische Verlags-Anstalt 62

SS im Einsatz Kongress-Verlag, Berlin DDR 1960

H.G. Adler Theresienstadt 1941 - 1945
Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft
Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen 1955

Robert M.W. Kempner Eichmann und Komplizen Europa Verl.Zürich 61

Hermann Langbein ... wir haben es getan
Selbstporträts in Tagebüchern und Briefen 1939-45
Europa Verlag Wien 1964

Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie:
Wir haben es nicht vergessen 1939 1939 - 1949
Polonia Verlag Warschau 1962 Bildband

Kampf - Tod - Andenken 1939 - 1945
zum zwanzigsten Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto herausgegeben vom Rat für den Schutz der Denkmäler des Kampfes und des Martyrertums Warschau 1963
(Bild-Band)

Günther Deschner Menschen im Ghetto mit einem Vorwort v.Jean Améry
Bertelsmann Sachbuchverlag, Gütersloh 1969

Faschismus - Ghetto - Massenmord
Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des zweiten Weltkrieges
Herausgegeben vom Jüdischen Historischen Institut Warschau Rütten & Loening, Berlin DDR 1960

Der Stroop-Bericht Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied 1960

Buch der Agonie Das Warschauer Tagebuch des Chaim A.Kaplan
Herausgegeben von Abraham I. Katsh Insel Verlag 1965

Im Feuer vergangen Tagebücher aus dem Ghetto
übertragen aus dem Polnischen Rütten & Loening, Berlin DDR 1961

Hanna Mortkowicz-Olczakowa Janusz Korczak Kiepenheuer-V.,DDR 1961

Emanuel Ringelblum Ghetto Warschau Tagebücher aus dem Chaos
Seewald-Verlag, Stuttgart 1967

Bernard Mark Der Aufstand im Warschauer Ghetto
Dietz Verlag Berlin DDR 1957
aus dem Polnischen übersetzt.

Sinn und Aufgaben dieser Dokumentation

Für die jüngere Generation ist der "Aufstand im Warschauer Ghetto" Geschichte geworden,- soweit er überhaupt jemals für die Zeitgenossen mehr war. Das trifft sowohl für die Linke als auch für das bürgerliche Lager zu, wenn auch die Bedeutung und Bewertung dieses "Geschichtlichen" jeweils verschieden beinhaltet und motiviert ist. Soweit man vom Aufstand weiß, trifft es zumeist nur bei jenen zu, die es ohnehin wissen, das "damals", - nämlich als Juden, als Betroffene. Im grösseren, weiteren Bereich ist das Geschehen versunken, verdrängt, kompensiert und/oder mit jeweils bedingtem ideologischen Überbau versehen und im Stellenwert drittrangig placiert. So kann es geschehen, dass selbst Linke abwehren: Was soll's? Was geht es mich an? Habe ich sie umgebracht? Wozu den Akzent "jüdischer Aufstand"? Was heisst überhaupt Jude?

Gerade diese Primitivform einer ohnehin gängigen Vulgärargumentation berührt das Zentrum des Themas. Denn der aktuelle Bezug ist nur herzustellen, wenn es gelingt, eine ahistorische wie undialaketische Betrachtungsweise zu überwinden und aus dem Zeitgeschichtlichen von "damals" das auch für heute Gültige herauszudestillieren. Aber ein "jüdisches" Thema heute in der BRD anzusprechen und es aus politischen und geschichtlichen Zusammenhängen darzustellen, ist fast immer ein ebenso riskantes wie enttäuschendes Unterfangen. Unter einem "jüdischen Thema" wird hier der Bereich geschichtlicher, gesellschaftlicher, kultureller und politischer Inhalte und Vorgänge derer verstanden, die als Minderheit auch in der BRD leben, aber auch in ihrem grösseren globalen Zusammenhang, nämlich als geschichtlich gewachsenes Ganzes, als Volk bzw. als "staatenlose Nation". Nicht nur, dass die Verständigung sehr schwer und oft nahezu unmöglich ist, sind die Meinungen zumeist immer präfixiert und die Urteile präjudiziert. Das bürgerliche Lager kommt über ebenso vage wie unzuverlässige philosemitische Beteuerungen nicht weit hinaus, die Linke pauschalisiert auf ihre Weise in dieser "jüdischen" Hinsicht, soweit sie die Frage nicht von vornherein als "nicht existent" abtut, ebenso, nur mit einem gewissen-ungewissen Akzent des Antijüdischen. (Ausdrücklich: nicht unbedingt antisemitisch, wenn auch bisweilen ein "linker Antisemitismus" latent ist). Sowohl das Bürgertum als auch die Linke denken und urteilen in dieser "jüdischen" Hinsicht völlig ahistorisch, d.h. sie klammern ganze Geschichtsabläufe und Kulturbezüge, die für die Juden -ob nun als Individuen oder als Zugehörige einer volklichen Identität- entscheidend und für ihr Tun oder Nichttun ausschlaggebend waren bzw. wurden.

Im Grunde interessiert auch die Linke nicht das, was man das Existenzproblem der Juden nennen könnte. Sie hat dafür eine Alibi-Begründung, die aus eigener Sicht durchaus "logisch" ist. Sie erkennt eben überhaupt nicht das Spezifische der jüdischen Existenz an. Sie hat nach eigenem Geschichtsdafürhalten ein Rezept: die Aufgabe der jüdischen Identität. Um es in aller Deutlichkeit zu sagen: da sie zumeist keine Kenntnisse der historischen, kulturellen, gesellschaftlichen, sozioökonomischen und politischen Zusammenhänge und Vorgänge innerhalb des Judentums hat, setzt sie diese volklichen Eigenschaften als nicht existent voraus und spricht den Juden die Eigenschaft, ein Volk zu sein, ab. Sie macht dafür eine Art von "linker Assimilationsofferte", die zwar nie angenommen und eingelöst werden konnte, die aber für die Argumentation immer präsent ist. Dass diese Juden Leben bzw. Existenz bzw. Nichtexistenz bzw. Schicksal durch das Verhalten der Umwelt, in der sie immer eine Minderheit - aus welchen Gründen auch immer - bildeten, doch immer wieder als Juden, ob nun als Individuen oder als Masse, auch im Sinne und in der Wirkung einer Volkszugehörigkeit erleben bzw. erdulden mussten und noch müssen,- auch in sozialistischen Staaten, das interessiert auch die Linke nicht so sehr, d.h. sie macht sich überhaupt nicht die Mühe, hier einmal die Stichhaltigkeit der eigenen Wertkriterien und ihrer Schlussfolgerungen zu überprüfen.

Zu einem Teilaspekt hierbei soll diese Dokumentation beitragen. Sie will, kann und soll keine Totalrevision bewirken, sondern sie will Denkanstöße zu einer einigermaßen klärenden Diskussion geben. Sie will keine Meinungen oktroyieren, sondern sie will allein einen kleinen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten liefern.

Auf der Seite der Linken: die "jüdische" Existenz sei eine konstruierte und geschichtlich überholte. Und weiter: jüdische Existenz sei allein bürgerlich reaktionär, wenn nicht gar faschistisch. Und schliesslich: es gäbe keinen "jüdischen Sozialismus". Und: es gäbe keinen jüdischen antifaschistischen Widerstand. Auf Seiten der Juden: die Linke sei a priori antisemitisch. Und weiter: das Trauma der Verfolgung durch die Nazis erneuere sich durch die "Verfolgungen" durch die Linke. Auf Seiten der fortschrittlichen jüdischen Linken: das Trauma der Stalin- und Prager-Prozesse...
Wie es nicht um große Massen geht, die diese Fragen überhaupt angeht bzw. interessiert, so handelt es sich dennoch um eine eminent entscheidende Problemkette. Bleiben diese Probleme in eigener linker Sache unausgesprochen und ungelöst, lösen sie Mechanismen aus, die zu Krisen führen. Es ist eine Frage der intellektuellen Redlichkeit und ideologischen Glaubwürdigkeit der Linken, sich mit der "jüdischen" Thematik auch aus der Sicht der jüdischen Existenz zu befassen. Andernfalls baut die Linke ebenso Ghettos auf,- in diesem Fall das linke Ghetto.

Diese Dokumentation entstand im Zusammenhang und aus Anlass der Dokumentationsausstellung "AUFSTAND IM WARSCHAUER GHETTO 1943".

So ergibt sich, dass ein Teil des hier nicht in der Dokumentation Behandelten, innerhalb der Ausstellung dargestellt ist - und umgekehrt. In beiden Fällen setzten die geringen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel enge Grenzen. Diese Kombination von Ausstellung und Dokumentation in der durchgeführten Weise zu praktizieren, gab die völlige Unkenntnis über Warschauer Ghetto und den Aufstand Anlass. Es dürfte kein Zufall sein und sich nicht um Einzelfälle handeln, wenn auch in dieser Ausstellung immer wieder Bemerkungen fallen, dass man "davon" überhaupt keine Ahnung gehabt habe. Das zeigt eben nur, in welcher Weise in der BRD Geschichtsunterricht erteilt und Geschichtsstudien betrieben werden. Ausstellung, Diskussionen und Dokumentation sollen also zunächst einige Grundkenntnisse über Ghetto und Aufstand vermitteln.

EMANUEL RINGELBLUM war bereits vor dem zweiten Weltkrieg ein international anerkannter Historiker, der sich speziell der Geschichte der osteuropäischen Juden widmete. Nach der Besetzung Polens 1939 und mit der Einrichtung des Warschauer Ghettos begann er seinen Report über die aktuellen Geschehnisse, der dann zu dem sogenannten "Ringelblum-Archiv" wurde, das auch weitere Texte, die im Ghetto entstanden, enthielt. Das Archiv wurde im Ghetto in Milchkannen verpackt und vergraben, ein Teil ging verloren. Der aufgefundene Hauptteil ist wichtigstes Material zum Quellenstudium der Geschichte der Juden im zweiten Weltkrieg und speziell im Warschauer Ghetto. Ringelblum gehörte der progressiven jüdischen Linken an. Er war einer der Mitträger der Einheitsfront gegen den nazistischen Okkupanten. Er und seine Familie wurden 1944 von den Nazis ermordet. Seiner Sicht und seinem Urteil sind im Detail notwendigerweise Fehler unterlaufen, was aber die grundsätzliche Bedeutung seiner Tagebücher und Berichte nicht schmälert.

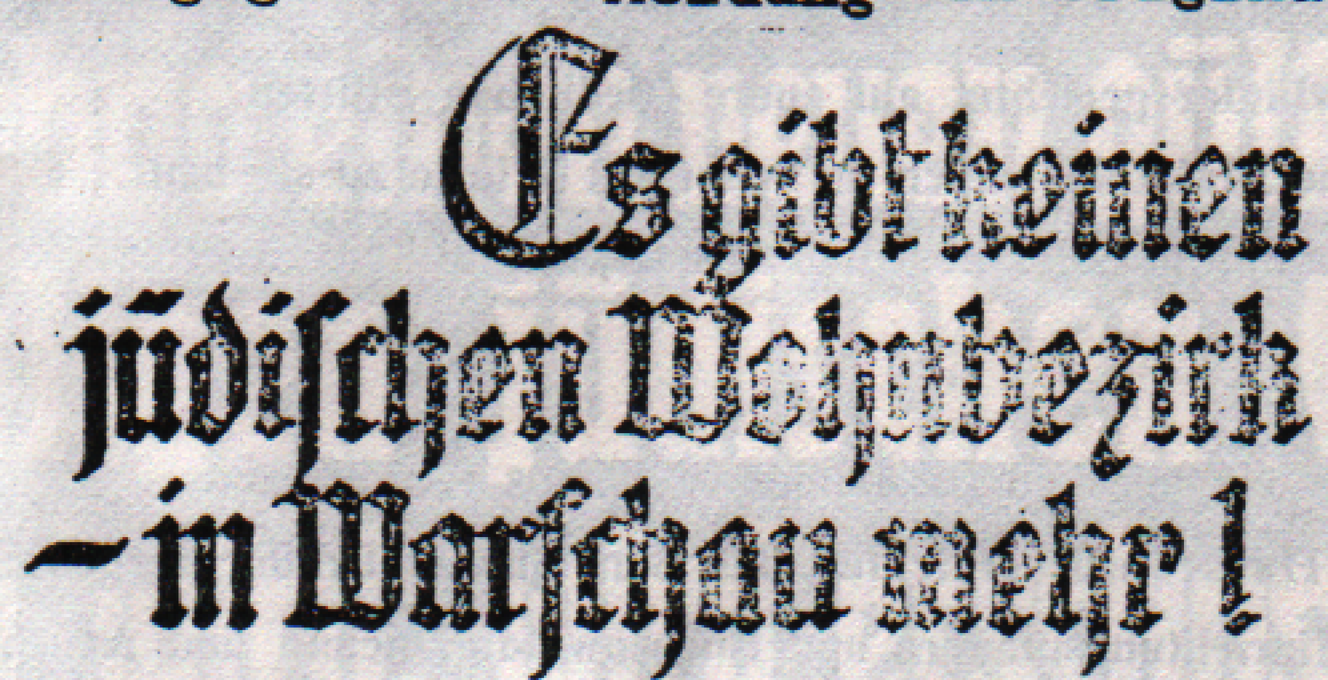
JIZCHAK KATZENELSON erlebte im Warschauer Ghetto den Aufstand und wurde im Mai 1943 von dort in das Konzentrationslager Vittel in Frankreich gebracht, wo sein Epos "Dos lid fun uysgehargetn yiddischen folk" entstand. Es umfasst fünfzehn Lieder von je fünfzehn Strophen in verschiedenen Versmaßen. Einige Titel der Lieder:
Drittes Lied "Wehtage, ihr...", viertes Lied "Schon wieder warten sie auf uns, die Wagen!", dreizehntes Lied "Mit kämpferischer Jugend", das in dieser Dokumentation abgedruckt ist. Das letzte im Epos enthaltene Lied

ist datiert: 15.-16.-17. Januar 1944. Am 29. April 1944 wurde der Dichter mit einem Transport nach Auschwitz verschickt und dort von den Nazis ermordet. Er hatte vor seiner Verschickung seine Dichtung, in drei Flaschen verteilt, vergraben. Sie ist wohl die bedeutendste Dichtung in yiddischer Sprache, die in der Zeit der Vernichtung des europäischen Judentums entstanden ist. Die erste Strophe des ersten Liedes "Sing!" lautet (in der Transkription) in Yiddisch:

Sing, nem
  deyn harf in hant, huil, uisgehuilt un gring -
Uif seyre strunes din
  warf deyne finger schwer
wi herzer wi
  zuweytokte... Dos lid dos lezte sing...
Sing fun
  di lezte yidn in eyropas erd!

MORDECHAI ANIELEWICZ war Mitglied der sozialistisch-zionistischen Jugendorganisation HASCHOMER HAZAIR (Wächter der Jugend), Kommandant der jüdischen Kampforganisation im Ghetto und Führer des Aufstandes. Er fiel im Kampf am 8. Mai 1943.
Zu den hier genannten und all den ungenannten Namen der Opfer muss angeführt werden
JANUSZ KORCZAK, der grosse jüdisch-polnische Pädagoge, Humanist und Philosoph, der vorzog, statt gerettet zu werden, mit den von ihm betreuten jüdischen Waisenkindern des Ghettos im Vernichtungslager Treblinka in den Tod zu gehen.
HECHALUZ (Der Pionier) ist die Pionierbewegung der zionistisch-sozialistischen Jugend. Ein grosser Teil der Widerständler entstammte dieser Chaluzim-Bewegung (Chaluzzenbewegung).

Genannt werden muss hier auch der in Polen dann gehenkte faschistische Massenmörder Jürgen Stroop, der den Aufstand im Warschauer Ghetto dank der Übermacht niederschlug und als der Zerstörer des Ghettos gilt. Er ist der Verfasser des sogenannten Stroop-Berichts, der an das Oberkommando in Krakau gerichtet war, ebenso der Tagesmeldungen über die Liquidierung des Ghettos, der der Rest der verbliebenen Juden -über fünfzigtausend!- zum Opfer fielen. Sein Bericht wurde eingeleitet mit der hier nachfolgend wiedergegebenen "Meldung" in Originalkopie.


Es gibt keinen
jüdischen Wohnbezirk
- in Warschau mehr!

Der Unterzeichnete weiß, dass dieses Nachwort nur zum geringen Teil die an sich notwendigen Informationen liefert. Sollten Mittel vorhanden sein, so wird eine ergänzende Dokumentation angefertigt werden, in der besonders Materialien und Texte, die in der Ausstellung und in den Diskussionsveranstaltungen vorgelegt wurden, berücksichtigt werden. Vorerst müssen die hier vorliegenden Texte genügen, die aus verschiedenen Sichten und von unterschiedlichen Standpunkten aus das Geschehen bezeichnen.
Der Unterzeichnete führte seit fünfzehn Jahren jeweils zum fünfjährigen Erinnerungstag Veranstaltungen durch, um das damalige Geschehen als immer noch wirksame Gegenwart wachzuhalten in dieser deutschen Umwelt. Er muß feststellen, daß von den Berufenen fast nichts getan wurde und getan wird, um dieses Geschehen, das nicht "Vergangenheit" ist, den Nachfolgenden und besonders der Jugend bewusst werden zu lassen. Wesentliche Unterstützung bei offiziellen Stellen fand er nie. Aber das ist kein so großes Wunder hierzulande... Auch diese Dokumentation und die Ausstellung sind nur das Geringste, das er tun kann, um ein gewisses Schuldgefühl abzutragen, nie und nicht genug im Sinne und in der Tat des antifaschistischen Widerstandes getan zu haben. Er grüßt auch mit diesem Bekenntnis die Kämpfer des Aufstandes im Warschauer Ghetto, als deren Genosse und Kamerad er sich seit seiner Jugend betrachtet. arie goral - Mai 73

WŁADYSŁAW BRONIEWSKI

DEN POLNISCHEN JUDEN

Den polnischen Städten und Städtchen entringt sich kein Schrei der Verzweiflung...
Sie fielen im Warschauer Getto im Kampf gegen ihre Bedränger.
Ich tauche die Worte in Blut und mein Herz in Ströme von Tränen,
Für euch, o ihr polnischen Juden, ich, polnischer fahrender Sänger.

Nicht Menschen, nein, räudige Hunde, nicht Krieger, nein, Henker, die kamen,
Um Tod euren Frauen zu bringen und euere Kinder zu töten,
Durch Gas euch in Kammern zu morden, mit Kalk in Waggons zu vernichten,
Die Sterbenden, Wehrlosen, Schwachen zu höhnen und nicht zu erröten.

Doch ihr hobt den Stein von der Erde, um gegen Kanonen zu kämpfen,
Die längst ihre Mäuler gerichtet auf euere friedlichen Stätten.
Ihr tapferen Söhne Makkabis, auch ihr wisst mit Würde zu sterben...
Ihr gingt in den Kampf im September und wusstet, es gibt kein Erretten.

Es sei wie in Fels eingegraben für immer in Polens Gedächtnis:
Das gemeinsame Haus ward vernichtet, das Blut unserer Brüder vergossen,
Verbindend die Hinrichtungsmauern und Buchenwald, Dachau und Auschwitz,
Die Kerker, die endlosen Gräber der Märtyrer, die man erschossen.

Einst leuchtet uns allen der Himmel hoch über den Türmen von Warschau,
Wenn siegreich wir enden das Mühen durch blutige leidvolle Jahre.
Dann wird endlich jeder erhalten sein Recht und sein Brot und die Freiheit,
Dann wächst eine einzige Rasse, die höchste: die Menschheit, die wahre!

HALT!

SPERRGEBIET!

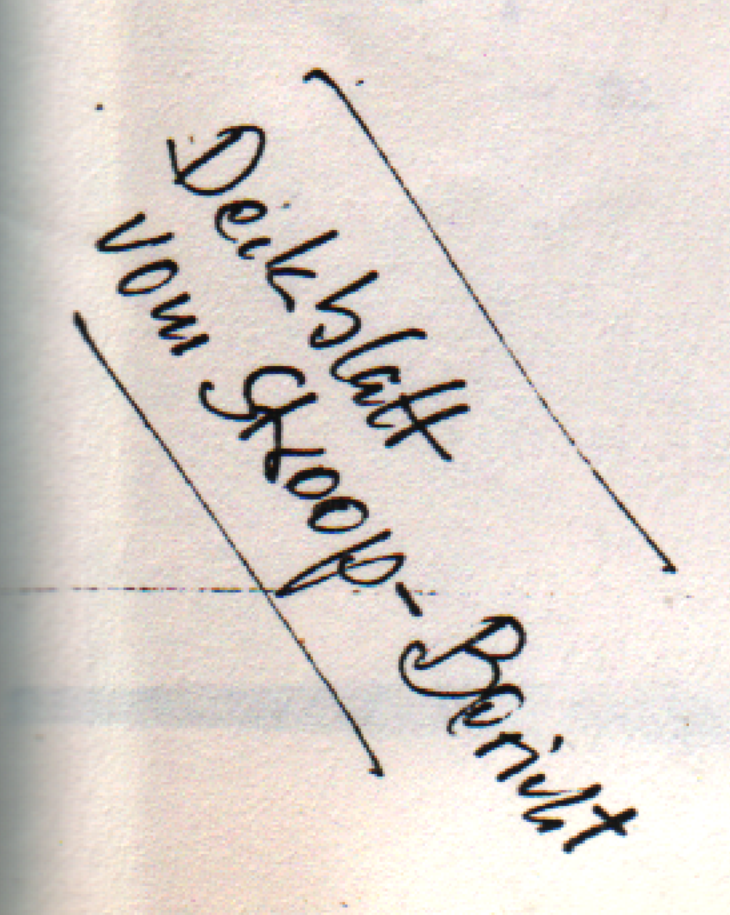
Das Betreten des ehemaligen jüdischen Wohnbezirkes ist strengstens verboten.

Jeder, der ohne einen neuen gültigen Ausweis im ehemaligen jüdischen Wohnbezirk angetroffen wird, wird erschossen.

Alle vor dem 23. April 1943 ausgestellten Ausweise zum Betreten des ehem. jüdischen Wohnbezirkes haben ihre Gültigkeit verloren.

Warschau, den 23. April 1943.

Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk — in Warschau mehr!



A b s c h r i f t .

F e r n s c h r e i b e n

Absender: Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau

Warschau, den 16. Mai 1943

Az.: I ab - St/Gr. - 1607 Tgb.Nr. 652/43 geh.

Betr.: Ghetto-Großaktion.

An den
Höheren SS- und Polizeiführer Ost
SS-Obergruppenführer und Genral d. Polizei Kruger
o.V.i.A.
K r a k a u

Verlauf der Großaktion am 16.5.43, Beginn 10.00 Uhr:

Es wurden 180 Juden, Banditen und Untermenschen vernichtet. Das ehemalige jüdische Wohnviertel Warschau besteht nicht mehr. Mit der Sprengung der Warschauer Synagoge wurde die Großaktion um 20.15 Uhr beendet.

Die für die errichteten Sperrgebiete weiter zu treffenden Maßnahmen sind dem Kommandeur des Pol.-Batl. III/23 nach eingehender Einweisung übertragen.

Gesamtzahl der erfaßten und nachweislich vernichteten Juden beträgt insgesamt 56 065.

Keine eigenen Verluste.

Schlußbericht lege ich am 18.5.43 bei der SS- und Polizeiführertagung vor.

Der SS- und Polizeiführer
im Distrikt Warschau

gez. Stroop
SS-Brigadeführer
u. Generalmajor d. Polizei

F.d.R.

[signature]

SS-Sturmbannführer.


Notabene:
30 Jahre Sieg über NS-Faschismus
Als die faschistischen Mörder im August 1942
dem Gelehrten Dr. Janusz Korczak, Schriftsteller,
Pädagoge und Leiter des jüdischen Waisenhauses
im Warschauer Ghetto, den Vorschlag machten,
die von ihm betreuten Kinder ihrem Schicksal
zu überlassen, sich selbst so vor dem Tod
im Gas zu retten, antwortete der alte Mann:
Auch ich gehe mit, gehe mit den Kindern,
die ihr umbringen wollt, so wie das Ghetto
ihr vernichten wollt, und alle Juden -
und er ging mit den Kindern zur Rampe,
zur Verschickung nach Auschwitz ins Gas.
Kein Streit darüber war, ob Korczak als Jude,
ob als Pole starb. Der Humanist Korczak
war ein Opfer des alle vernichtenden Faschismus.
Wo für ihn und die Kinder Widerstand
unmöglich war, doch aus seinem Geist
entstand der Aufstand im Ghetto
im April / Mai 1943. Erinnert euch
ihrer, seid ihr heute Antifaschisten.
Carl-von-Ossietzky - Kreis ENGAGIERTE KUNST - HAMBURG. verantw. Beer/Goral, HH 13 Bundesstr. 5 INTERGALERIE.



